

Besuch bei Mahmoud Reda (Interview)

Seit über 30 Jahren unverändert residiert Mahmoud Reda im selben Büro in der Kasr el Nil Straße, einer größeren Geschäftsstraße downtown Kairo. Es befindet sich in einem großzügigen, aber etwas heruntergekommenen Gebäude, für dessen Renovierung sich aufgrund von Besitzrechtstreitigkeiten niemand zuständig fühlt. Zerbrochene Fensterscheiben, staubgraue Hinterhofszenerie, hungrige Katzen - Kairo eben, abseits der 5*-Sterne-Touristen-Pfade.

Im vierten Stock, angenehm ruhig und kühl, begrüßt uns Mahmoud Reda herzlich und ist bester Dinge. Er freut sich offensichtlich sehr, seinen ehemaligen Schüler und Solotänzer Sayed El Joker wieder einmal zu sehen: lautstarkes und gestenreiches orientalisches Begrüßungsritual. Begeistert zeigt er uns seine Arbeit an seinem zweiten Buch, seine Autobiographie, die er selbst an seinem Mac gestaltet. Vier von sieben geplanten Kapiteln sind bereits druckfertig.

In diesen Räumen begann die Geschichte der Reda Gruppe. Die zwei Spiegelsäle nutzt der Meister immer noch, sei es für Privatstunden oder um neue Ideen auszuprobieren. Fragen könne ich ihn zwar alles; er hoffe allerdings, daß es nicht dieselben Fragen seien, die ihm schon hunderte von Journalisten gestellt hätten, meint er lachend. Das habe ich nicht vor, denn die offizielle Geschichte der Reda Gruppe ist hinlänglich bekannt.

Mich interessiert, wie er denn damals auf die Idee gekommen ist, eine ägyptische Folkloregruppe zu gründen. Schließlich sei er selbst ja in Modern Dance und Kunstturnen ausgebildet worden und habe mit Folklore wenig zu tun gehabt.

M. R.: „Ich habe damals in einer argentinischen Tanzgruppe gearbeitet. Wir waren viel unterwegs, unter anderem auch in Italien und Frankreich. Irgendwann überlegte ich mir, warum ich als Ägypter eigentlich argentinische Folklore tanzte und nicht meine eigene. Der Gedanke wurde so stark, daß ich die Tournee in Paris ab brach und zurück nach Kairo flog. Ich konnte nicht warten. Ich wollte sofort beginnen und meine Idee umsetzen. Zu Hause sammelte ich dann einige Tänzer und fing an.“

Frage: Das war aber vor Ihren ausgiebigen Recherchen....

M.R.: „Natürlich war mir schon einiges an Folklore bekannt. Bald stellte ich aber fest, daß ich darüber zu wenig wußte. Die Tänze aus den Oasen, aus Südaypten oder zum Beispiel den Hagalla kannte damals kaum jemand.“

Frage: „Die Schwierigkeit bestand dann aber darin, die originalen Bewegungen bühnenmäßig aufzubereiten....“

M. R.: „Richtig, bleiben wir gleich beim Hagalla. Im Prinzip besteht dieser Tanz aus einer einzigen Bewegung von einer Solotänzerin, die hunderte Male wiederholt wird. Um dies auf die Bühne zu bringen, muß man mit dem Ensemble viel Hintergrundbewegungen choreographieren und eine Geschichte erzählen, damit es interessant bleibt.“

Frage: „Inwieweit hat denn die Bühnenfolklore noch etwas mit den originalen, im Dorf getanzten Tänzen zutun?“

M. R.: „Es ist nach wie vor wichtig für einen Choreographen und Tanzlehrer, daß er die Originalform kennt. Wenn er nur verschiedene Bühnenauffassungen kennt, kann er ja nicht beurteilen, was genau verändert wurde.“

Der Meister sucht einige Videos aus seiner Sammlung heraus, von frühen Auftritten der Reda Gruppe, um mir einige Beispiele zu zeigen. Er erzählt, daß er zur Zeit an einem neuen Video arbeitet, auf dem die Tanzeinlagen der Reda Gruppe zusammengestellt werden, die in verschiedenen alten Spielfilmen vorgeführt wurden. Die Zeit vergeht wie im Flug.

Frage: „Die 60er Jahre waren ja insgesamt eine Zeit, in der viel passiert ist. Die allgemeine Stimmung war offen für neue Ideen. Auch die Oper und die Ballettakademie in Kairo wurden in dieser Zeit ins Leben gerufen. Und auch in Persien z. B. reiste erstmals in späten 60er Jahren ein englisches Ehepaar herum und sammelte die Tänze in den Dörfern....“

M. R.: „Ja, in den 60er Jahren herrschte eine Art Aufbruchstimmung. Zuerst war ich nur mit einigen Tänzern unterwegs in den Dörfern. Nachdem meine Gruppe bereits verstaatlicht war, begann ich 1963 intensivere Recherchen, u. a. mit Tonbandgeräten, in Oberägypten.“

Frage: „Ägypten war das erste orientalische Land, welches die Folkloretänze zur Staatssache machte...“

M.R.: „Ja, danach folgten viele unserem Beispiel. Als erstes Libanon und Syrien. In Deutschland waren wir übrigens das erste Mal schon im Jahr 1961 und hatten Vorstellungen in 17 Städten. In den USA dauerte es viel länger, dort hatte das Wort „Tanz“ immer einen schlechten Ruf, und in Interviews wurde der ägyptische Bauchtanz noch als >shameful< betrachtet. Aber irgendwann war das Eis gebrochen und jetzt unterrichte ich seit 1979 regelmäßig in den USA.“

Frage: „Mit dem Erfolg der Reda Gruppe und des anschließend gegründeten ägyptischen Nationalensembles „Khaumeiya“ entstanden in zahlreichen ägyptischen Städten kleinere und größere Tanzgruppen, zum Teil von staatlicher Seite gefördert, zum Teil städtisch bezahlt. Das sogenannte Fernsehballet...“

M.R.: „Das sogenannte Fernsehballet ist keine feste Gruppe, sondern dort wurden und werden je nach Bedarf der jeweiligen Produktion Tänzer aus den verschiedenen ägyptischen Tanzgruppen eingesetzt, auch aus Freizeitgruppen der Hochschulen oder der Ballettschule.“

Frage: „Sie bringen ja in Ihren Tableaus nicht nur den reinen Tanz auf die Bühne, sondern vielmehr auch den sozialen und kulturellen Kontext.....“

M.R.: „Ja, gelegentlich habe ich auch die festgefahrenen Traditionen ein bißchen auf die Schippe genommen. Ein Beispiel von einem Freund, der in Italien lebt. Er stammte aus Südagypten und in seiner engeren Familie gab es einen Todesfall, weswegen er nach Hause reiste. Obwohl seit Jahren nicht dort gewesen, konnte er nicht direkt vom Bahnhof zu seinem Haus gehen. Vielmehr mußte er entsprechend der Tradition erst die Dorfvorstände begrüßen, allen frisch verheirateten Paaren im Dorf zuerst seine Aufwartung machen, und sich dann nach dem Besuch sämtlicher entfernter Verwandter langsam bis zu seiner eigenen Familie vorarbeiten. Diese Geschichte habe ich zum Beispiel auf die Bühne gebracht.“

Frage: „Traditionen, die einem Zeit und Schlaf rauben....wie die Einladung in Sharkeya...“

M.R.: „Ja, dort wollten wir zu einer Tour starten, die Autos standen bereit. Doch hatte es sich bereits herumgesprochen, daß wir da waren und so erhielten wir eine Einladung in ein benachbartes Dorf.

In diesem Dorf gäbe es außergewöhnlich gute Tänzer, so hatte man uns versprochen. Die Einladung abzulehnen, war gänzlich unmöglich. Wir fuhren also hin und warteten. Als die Nacht fast vorbei war, teilte man uns dann mit, daß sich gerade ein Todesfall ereignet hätte, weswegen die versprochene Vorführung leider ausfallen mußte.“

Frage: „Gibt es ein Erlebnis auf einer Ihrer Tourneen, an das Sie sich besonders erinnern...?“

M. R.: „Allerdings. Wir waren in Kenia und hatten jeden Abend Vorstellung. Da erhielten wir eine Einladung, besser gesagt war es eher eine Vorladung, daß wir am nächsten Tag um 10 Uhr vormittags im Palast des Präsidenten auftreten sollten. Unsere Unterkunft lag 2 Stunden Fahrt auf unwegsamer Piste vom Palast des Präsidenten weg. Wir überlegten Probezeit, Umkleidezeit und Schminkzeit und kamen zu dem Entschluß, uns gar nicht erst schlafen zu legen, sondern die Nacht über gleich wach zu bleiben, um frühzeitig starten zu können. Pünktlich dort angekommen, war im Palast jedoch kein Präsident. Nach einer langen Weile kam ein Bediensteter und teilte uns mit, daß der Präsident vielleicht in ein paar Stunden, vielleicht aber auch erst am nächsten Tag käme und wir auf ihn warten sollten. Man bot uns weder Getränke noch Essen an, nicht einmal die Toilette konnten die Tänzer benutzen. Ich war so wütend, daß ich anordnete, sofort zurückzufahren. Auf halbem Wege kam uns der Präsidentenkonvoi entgegen und befahl uns, umzukehren. Ich weigerte mich strikt und bestand darauf, zu Fuß zu unserer Unterkunft zu gehen und ließ meine Gruppe mit dem Präsidenten fahren. Inzwischen hatte heftiger Regen eingesetzt und plötzlich allein auf dem Dschungelpfad, etwa 60 km Fußweg vor mir mit möglicherweise noch allerlei wilden Tieren..., bereute ich meinen Entschluß sehr schnell. Bald nahte jedoch ein Polizeiwagen, man legte mir Handschellen an und brachte mich sicher zurück in den Palast. Über diese „Verhaftung“ war ich dann doch recht froh.“

Frage: „Von Sayed und anderen Tänzern der Reda Gruppe habe ich einige Geschichten über ihren Unterricht gehört. Sie seien ein strenger Lehrer gewesen? Wenn Ihre Schüler beispielsweise ahnungslos plaudernd mit Ihnen den Unterrichtsraum betraten, wurden alle, die nach Ihnen durch die Tür gingen, vom Unterricht ausgeschlossen und bekamen einen Verweis.“

M. R.: „Das ist schon richtig. Ich habe nicht nur Tanz unterrichtet. Für unsere Auslandstourneen war es unbedingt notwendig, vor allem Disziplin zu unterrichten. Die Tür symbolisierte den Bühnenvorhang und auf diese Art machte ich klar, daß Pünktlichkeit oberstes Gebot war. War der Vorhang auf, gab es kein Zurück. Daneben mußten die Tänzer auch lernen, wie man sich außerhalb Ägyptens benimmt, von Eßmanieren, über Paßkontrolle bis zum Verhalten in Hotels, es war damals alles neu für sie.“

Frage: „Erscheint Ihr erstes Buch, in dem Sie über die Reda Gruppe und ihre Unterrichts – und Choreographiemethoden schreiben, irgendwann in Englisch oder Deutsch?“

M. R.: „Bis jetzt hat sich noch kein Übersetzer oder Verlag gefunden. Und ich selbst habe leider keine Zeit dazu.“

Frage: „Gibt es etwas, was Sie beginnenden Tänzern empfehlen können?“

M.R: „Nun, es nun mal so, daß es Begabte und Unbegabte gibt. Und es nützt nichts, sich etwas vorzumachen. Das Wichtigste ist wohl, selbst kritisch zu prüfen, ob man zu einer Tänzerkarriere taugt oder nicht. Ein weitere wichtiger Punkt ist, ob man bereit ist, die nötige Disziplin aufzubringen, stetig weiter zu üben. Ein Tänzer, der nicht bereit ist, immer neues dazu zu lernen, ist schon auf dem Abstieg. Und man sollte immer nach dem höchstmöglichen Ziel streben. Gibt man sich schon von vornherein mit dem Mittelmaß zufrieden, wird man es auch nicht überschreiten.“

Das Gespräch führten Havva & Sayed El Joker im April 2001.

Copyright _ www.havva.de